

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 37.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

46. Jahrgang.
Freitag, den 14. Februar

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Zeile ober deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Volksbibliothek

Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr.

Geschäftstage der Sparkasse zu Callenberg:

Montag, Donnerstag und Sonnabend.
Verzinsung der Einlagen vom 1. April ab mit 3% und Ausleiherung von Geldern unter den günstigsten Bedingungen.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Am 15. Febr. d. J. findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr in dem Gelände nördlich von Mülsen St. Jakob in der Richtung gegen Rumpfwald-Boigtlaide ein Abteilungsgefechtsschießen des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 statt. Es ist daher in dieser Zeit in dem Gelände, welches zwischen dem Kommunikationswege Thurm-Boigtlaide und der Mülsengrundstraße von Mülsen St. Jakob — Thurm (westlich), der fiskalischen Straße von Lichtenstein nach St. Egidien (östlich), der fiskalischen Straße von Mülsen St. Jakob nach Lichtenstein-Callenberg (südlich) und dem Dorfwege in St. Egidien, der fiskalischen Straße St. Egidien-Glauchau bis zum Forsthaus und dem Kommunikationswege vom Forsthaus über Rothenbach nach Boigtlaide (nördlich) liegt, jeder Verkehr und alle Arbeit verboten.

Die „geschlossene Zeit“ naht! Mit dem 18. d. M., dem Fasching-Dienstag, endet in diesem Jahre die frühe Zeit, die unter dem Szepter des Prinzen Carneal steht. Von diesem Tage ab dürfen öffentliche oder Gesellschafts-Maskenbälle nicht mehr abgehalten werden und bald darauf, am 14. März, beginnt die sogenannte „geschlossene Zeit“, in welcher Bälle überhaupt nicht mehr stattfinden dürfen. Erst der zweite Osterfesttag giebt der leichtfüßigen Göttin des Tanzes, Terpsichore, ihre Rechte wieder zurück.

Es kommt häufig vor, daß sich bei Gericht überreichte Testamente bei der Eröffnung als ungültig oder unausführbar erweisen. Oft ergiebt sich daraus ein heftiger Streit unter den Erben, den der Erblasser durch das Testament gerade hat vermeiden wollen. Der Grund dieses Mißerfolgs ist fast stets, daß das Testament falsch aufgesetzt worden ist. Es ist deshalb Jedem, der ein solches errichten will, dringend zu raten, sich sogleich an das Gericht oder einen Notar zu wenden, nicht aber das Testament durch eine andere Person aufsetzen zu lassen und dem Gerichte zu überreichen. Die richtige,

zweckentsprechende Aufnahme eines Testaments setzt soviel Kenntnis und Erfahrung auf verschiedenen Rechtsgebieten voraus, daß sie vorsichtiger Weise nur dem Gerichte oder einem Notare anvertraut wird. Die Kosten sind in diesem Falle nicht oder nur unwesentlich höher, als wenn das Testament zunächst durch eine dafür bezahlte Person niedergeschrieben und dann dem Gerichte überreicht wird.

— Zur Veranstaltung der Ergänzungswahlen zur 6. evangelisch-lutherischen Landesynode, welche für den Monat März in Aussicht genommen sind, ist das Königreich Sachsen in 27 Wahlbezirke geteilt.

* — Hohndorf. Die f. J. der Firma Richter & Reich in Hohndorf übertragene „Amtliche Verkaufsstelle für Postfreimarken, Postkarten pp.“ ist vom 10. d. M. ab aufgehoben worden.

Dresden, 11. Febr. Die Mehrheit der Zweiten Kammer erläßt im Gegensatz zu den verschiedenen Kundgebungen, wie sie durch den vorliegenden Gesetzentwurf über Abänderung des sächsischen Landtagswahlrechts hervorgerufen worden sind, eine Erklärung, der wir folgende Sätze entnehmen: „Die von der Regierung im Einverständnis mit den Mehrheitsparteien der Ständekammern beabsichtigte Abänderung des bestehenden Wahlrechts wird von den Anhängern der soz.-dem. Partei dazu benutzt, um unter dem Vorwande, als werde bei dieser Wahlreform eine „Entrechtung des Volkes“ geplant, die gedachte Maßnahme zu verächtigen und die Volksleidenschaften gegen Regierung und Stände in unverantwortlicher Weise aufzustacheln. Die Vertreter der sozialdemokratischen Partei in der 2. Kammer haben bei dieser unter dem 15. November vorig. J. einen Antrag eingebracht, gemäß dessen das bestehende Wahlrecht für die 2. Kammer beseitigt und ein allgemeines, auch auf die Frauen und auf Personen unter 25 Jahren sich erstreckendes Wahlrecht eingeführt werden soll. Wie wir aber unjenerseits wahrscheinlich schon jetzt auf eine Abänderung des Wahlrechts nicht gekommen sein würden, wenn wir nicht durch jenen Antrag der soz.-dem. Partei von neuem und eindringlich auf die in nächster Nähe drohende

Gefahr aufmerksam gemacht und herausgefordert worden wären, so liegt es uns auch durchaus fern, durch die beabsichtigte Abänderung des Wahlrechts das „Volk zu entrechteten“. Es ist eine Unwahrheit, daß Jemandem das Wahlrecht entzogen werden soll. Im Gegenteil, das Wahlrecht soll künftig erweitert werden, und zwar dadurch erweitert werden, daß nicht wie jetzt nur Derjenige wählen darf, der mindestens 3 Mark direkte Staatssteuer zahlt, sondern jeder Steuerzahler stimmbererechtigt sein soll. Es ist eine Unwahrheit, wenn dem Volke glauben gemacht wird, es solle mit dem neuen Wahlrechte eine „Vorherrschaft des Geldsackes“ eingeführt werden. Nicht die Reichen werden in Zukunft bei den Wahlen den Ausschlag geben, sondern der Mittelstand, die Handwerker, die Gutsbesitzer, die Arbeiterbeamten usw. Eine Unwahrheit ist es selbst, wenn behauptet wird, daß künftig die 2. Kammer so zusammengesetzt sein wird, daß eine Opposition nicht mehr möglich sei. Es ist das so wenig wahr, daß auch nach dem neuen Wahlgesetz aller Voraussetzung nach selbst die Wahl von sozialdemokratischen Vertretern keineswegs ausgeschlossen, sondern in verschiedenen Bezirken wahrscheinlich ist. Nur der Bildung einer Mehrheit der soz.-dem. Partei in der Kammer soll durch das mittelbare Wahlrecht vorgebeugt werden. Eine Unwahrheit ist es endlich, daß die beabsichtigte Wahlreform eine Maßnahme der Reaktion sei und den Fortschritt hemmen werde. Auch mit dem neuen Wahlrecht, das ein allgemeines und geheimes sein wird, wird Sachsen in Bezug auf die freiheitliche Einrichtung seines Wahlrechts hinter keinem deutschen Staate zurückstehen.

Dresden, 12. Febr. Der Sitzung der Zweiten Kammer wohnten Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister Dr. Schurig, v. Meißel, v. d. Planitz und v. Wagdorf, sowie Herr geh. Regierungsrat Metz bei. Gegenstand der Tagesordnung war die allgemeine Vorberatung der mit Königl. Dekret Nr. 21 vorgelegten Gesetzentwürfe, „Abänderung des Gesetzes vom 3. Dezember 1868, die Wahlen für den Landtag“ und „die Wahlen für die

Ueberlistet.

Eine merkwürdige Testamentsgeschichte.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Fritz winkte Babetta zu, das Vorzimmer zu verlassen und verfügte er sich dann in die Krankenstube, um selbst nach dem Patienten zu sehen. Als er sich jedoch über das Lager deselben beugte und zugleich die rechte Hand des Ruhenden ergriff, bemerkte Fritz zu seiner Bestürzung, daß er nicht mehr einen Schlummernden, sondern einen Toten vor sich hatte, sodas der Diener erschrocken das starr, bleiche Antlitz seines Herrn mit der leichten Bettdecke verhüllte. Rasch faßte sich indessen Fritz wieder, und während er über die plötzlich so veränderte Situation nachdachte, überkam ihn ein wunderlicher Gedanke, zu dessen Ausführung er sogleich schritt. Er begab sich in den Empfangsalon, bat zunächst den Leutnant von Malten, auf einen Moment ihm zu folgen, und führte ihn dann schweigend in das Sterbezimmer Benno's v. Malten. Hier erst brach der Diener sein Schweigen, er sagte mit leiser Stimme, indem er nach der Ruhestatt des Toten deutete:

„Fassen Sie sich, Herr Leutnant, Ihr Herr Onkel weilt nicht mehr unter den Lebenden, er scheint sanft und plötzlich schon vor Stunden verschieden zu sein. Bitte aber, Herr Leutnant,“ fuhr Fritz eindringlich fort, „als er bemerkte, wie tief den jungen Mann die ihm so unerwartet gemordene Trauerkunde errege, „Sie müssen sich wirklich beherrschen,

wenn ich den Plan, den ich soeben gesagt habe und von dessen Gelingen für Sie, Herr Leutnant, ungenügend viel abhängt — viel mehr, als Sie offenbar im Augenblick anzunehmen scheinen — glücklich durchführen soll. Denn ich habe nichts Besseres vor, als mich selbst ins Bett zu legen und bei der Testamentänderung die Rolle des Seligen zu übernehmen, von dessen Ableben ja vorläufig noch Niemand außer uns beiden weiß; Sie müssen mir nur zunächst behilflich sein, die nötigen Vorbereitungen zu treffen.“

Der Offizier sträubte sich allerdings energisch, auf den mehr wie verwagten Vorschlag des Kammerdieners einzugehen, indessen gelang es der Ueberredungskunst des letzteren, bald alle Bedenken Alexanders v. Malten siegreich niederzuschlagen, wobei besonders das Argument des Dieners wirkte, der Verblüffene Schlossherr von Worfensfelde habe ja wirklich seinen Neffen, den Leutnant v. Malten, zu seinem Unverfallerben einsetzen wollen, die geplante Testamentkomödie sei daher lediglich die Erlangung einer Formalität auf etwas gekrümmtem Wege. Nachdem der tote Gutsherr möglichst weit nach der Wand zu gerückt worden war, legte sich Fritz in das Bett, zog sich die leichte, seidene Mütze, die Benno v. Malten beim Schlafen zu tragen pflegte, bis über die Augen herein und breitete dann die oberste Bettdecke bis fast zum Munde aus. Da Fritz die nämlichen hageren Gesichtszüge, dieselbe scharfbogene Nase und den gleichen feingeschnittenen, bartlosen Mund aufweisen konnte, wie sein verstorbenen Herr, zudem auch dessen Stimme täuschend ähnlich nachzukommen

verstand, so stand eine Entdeckung der zu spielenden betrügerischen Komödie schwerlich zu befürchten. Außerdem war das ganze Zimmer durch den Schein der mattbrennenden und noch dazu mit einem grünen Schleier überdeckten Lampe in ein ungewisses Halbdunkel gehüllt, auch stellte der Leutnant vor sorglich das Tischchen mit der Lampe an die dem Krankenbette entgegengesetzte Wand.

„So,“ meinte der Pfendokranke befriedigt, als dies alles geschehen war, „nun wollen Sie so gut sein und den Notar herbeirufen, auch bitte ich Sie, Herr Leutnant, dafür Sorge zu tragen, daß zu den notwendigen Zeugen der Kutscher Martin und der Verwalter Steffens genommen werden. Beide sind halbtaub und werden am wenigsten etwas merken, sie wohnen beide mit hier im Herrschaftsgebäude. Was den Kammerdiener Fritz anbelangt,“ — der „Kranke“ kicherte vor sich hin — „so wird derselbe einstweilen natürlich nicht aufzutreiben sein, ich denke aber, er wird schon eine glaubwürdige Ausrede für sein vorläufiges Verschwinden zu finden wissen! Und nun nochmals, Herr Leutnant, Ruhe und Kaltblütigkeit.“

Alexander v. Malten verschwand aus dem Zimmer, um bald darauf mit dem Notar Dollinger, gefolgt von dem Verwalter Steffens und dem Kutscher Martin, zurückzukehren; der Kammerdiener Fritz war, zur größten Verwunderung der alten Babetta, nirgends aufzutreiben. Mit stummem Grusse setzte sich der Notar an das Tischchen, auf welchem die Lampe stand, entorkte ein mitgebrachtes Tintenfläsch-

Zweite Kammer der Ständeversammlung" betreffend. Die Tribünen waren überfüllt. Zunächst ergriff Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Mehlich das Wort, um von vornherein den Standpunkt der Staatsregierung kundzutun. Se. Excellenz gab zunächst eine Geschichte des jetzt bestehenden Wahlrechts und ging dann zu der Erörterung über, ob und inwieweit eine Modifikation dieses Wahlrechts angezeigt erscheinen müsse. Die sächsische Staatsregierung habe niemals, auch bei Einführung des jetzt bestehenden Wahlrechts nicht, das allgemeine, gleiche direkte Wahlrecht als für Sachsen geeignet gehalten. Sie habe deshalb auch einen Census eingeführt. Das jetzige Wahlrecht habe eine Reihe von Jahren gut gewirkt, insbesondere auch in dem Sinne, daß die Stände das gewesen seien, was sie sollten: eine Körperschaft, die die Treue zu ihrem Landesherren zum Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit genommen und das unzertrennbare Wohl des Königs und Vaterlandes gefördert, gegenteiligen Bestrebungen Schranken zu setzen sich stets bemüht habe. Seit einer Reihe von Sessionen habe die Animosität der stets wachsenden Opposition die gewünschte Objektivität leider vermissen lassen. Dennoch hätten die Ordnungsparteien mit dem Wunsch nach einer, diese Opposition zurückdrängenden Abänderung des Wahlrechts zurückgehalten. Dagegen sei die Sozialdemokratie im vorigen und in diesem Landtag mit Anträgen gekommen, die eine ganz ungeheure Erweiterung des jetzigen Wahlrechts gefordert hätten, und habe auch angekündigt, daß sie diesem Ziele bis zur Durchführung nachstreben werde. Dagegen habe die Regierung ganz im Einklang mit der Majorität des Hauses Stellung nehmen müssen und habe im Einklang mit den von der Majorität des Hauses gewünschten Grundzügen die Vorlage eingebracht. Wenn der Entwurf auch noch nicht das Ideal eines Wahlrechts sei, so trage doch keine menschliche Einrichtung den Stempel der Vollkommenheit. Die Regierung sei bei Vorlegung des Entwurfs davon ausgegangen, daß auch in Zukunft selbst die äußerste Opposition nicht aus dem Hause hinausgedrängt werden, vielmehr unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität jede Ansicht fortgesetzt zum Ausdruck kommen solle. Er empfehle den Entwurf der wohlwollenden Beratung und hoffe, daß daraus ein Erfolg ersprießen werde. Nach der Rede Sr. Excellenz stellte Abg. Dr. Mehnert fest, daß die Regierungsvorlage den Grundzügen entspreche, die er namens seiner Partei in der Sitzung vom 10. Dezember 1895 für eine Abänderung des Wahlrechts aufgestellt habe. Seine Partei gäbe mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, welches sich seine Stellungnahme noch vorbehalten, einhellig der Vorlage ihre Zustimmung. Hier nach sprach Abg. Geyer namens der Sozialdemokratie gegen die Vorlage. Abg. Niethammer bezeichnete die Rede Geyers als eine solche voller Drohungen und voller Versuch, die Parteien gegen die Regierung zu verhetzen. Beides werde nicht gelingen. Der Wahlrechtsentwurf sei kein Werk der Rache gegen die Sozialdemokratie, sondern er sei aus der festen Ueberzeugung hervorgegangen, daß es höchste Zeit sei, etwas gegen die Sozialdemokratie zu thun. Bei Schluß der Redaktion sprach Abg. Goldstein gegen den Entwurf. Die Sitzung dauerte fort.

— Dresden, 11. Febr. Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: „Nach den Berichten einiger Zeitungen über die vor wenigen Tagen hier stattgehabte Versammlung des „Nationalliberalen deutschen Reichsvereins“ hatte in derselben Herr Rechtsanwalt Pfeilschmidt die Behauptung aufgestellt, daß Se. Maj. der König über die Frage der Aenderung des Wahlrechts ein Gutachten eines angesehenen Leipziger Professors eingeholt habe, und daß dieses Gutachten gegen eine Aenderung sich ausgesprochen habe. Wir

hen und breitete einen Bogen Papier und eine Schreibfeder vor sich aus. Die beiden Zeugen, die eine gedrückte, ängstliche Stimmung bekundeten, nahmen zaghaft auf zwei an der Wand stehenden Stühlen Platz, während sich der Leutnant neben dem Krankenbette aufstellte. Mit leiser, matter Stimme begann dann der angebliche Kranke, in Tonfall und Ausdruck genau den Schloßherrn kopierend: „Ich danke Ihnen, Herr Notar, daß Sie so rasch meinem Wunsche nachgekommen sind, denn ich fühle, daß mein Dasein nur noch nach Stunden bemessen ist, ehe ich aber scheide, möchte ich noch eine Pflicht der Gerechtigkeit gegen meinen lieben Neffen hier erfüllen. Sind Sie bereit, Herr Notar?“ „Ja“, erwiderte Bollinger, die Feder eintunkelnd und das Papier zurückschiebend, und der verlappte Testator fuhr fort: „Wohlan, so schreiben Sie: Ich, Benno Friedrich Waldemar Erich von Malten, Guts- und Patronats Herr auf Borkenfelde, Heusterbusch, Winksdorf und Steinau, erkläre hiermit mein im königlichen Gerichtsamte zu S. Lagerndes früheres Testament für null und nichtig.“ „Für null und nichtig!“ echote der schreibende Notar. „Ich bestimme vielmehr jetzt“, lispelte Fritz weiter, „daß mein Neffe, Leutnant Alexander v. Malten im 1ten Infanterie-Regiment zu S. Universalerbe meiner beweglichen und unbeweglichen Güter ist.“ „Unbeweglichen Güter ist!“ wiederholte Bollinger. „Nur wünsche ich“, diktierte Fritz weiter, „da-

sind in der Lage, mitteilen zu können, daß die oben erwähnte Behauptung durchaus unbegründet ist. Se. Majestät hat keinerlei Gutachten in dieser Frage einholen lassen, und kann ein solches daher auch nicht in ablehnendem Sinne abgegeben worden sein. Der geschilderte Vorgang beweist aber nur aufs neue, mit welchen geradezu bedenklichen Mitteln die Gegner der Aenderung des Wahlrechts gegen das neue Wahlgesetz zu Felde ziehen.“

— In der Sächsischen Maschinenfabrik, vormals Richard Hartmann in Chemnitz, liegen gegenwärtig so viele Aufträge vor, daß die Zahl der Arbeiter, die gewöhnlich 3000 beträgt, auf etwa 4300 erhöht ist.

— Am 7. April d. J. vollenden sich 50 Jahre, daß der erste Turnverein mit über 100 Mitgliedern in Zwickau gegründet wurde. Als Turnlehrer wurde der noch lebende Kandidat der Theologie Robert Bräuer in Plauen berufen.

— Waldenburg, 12. Febr. Se. Durchlaucht Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg ist, von Hermsdorf kommend, gestern Abend hier selbst eingetroffen.

— Das Technikum Mittweida, eine unter Staatsaufsicht stehende, höhere technische Fachschule, zählt im gegenwärtigen 29. Schuljahre 1677 Besucher, welche die Abteilungen für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bez. die für Werkmeister frequentieren. Unter den Geburtsländern der Besucher bemerken wir Staaten aller 5 Erdteile, ebenso gehören die Eltern der Studierenden den verschiedensten Ständen, namentlich aber dem der Fabrikanten, Ingenieure, Bergwerke, Beamten und Kaufleute an. Die Anstalt dient zur Ausbildung im gesamten Maschinenwesen und der Elektrotechnik, und wurde, um dieser Aufgabe auch fernerhin voll und gerecht werden zu können, vor mehreren Jahren durch Erbauung eines besonderen elektrotechnischen Institutes wesentlich erleichtert. Der Unterricht für das nächste Sommerhalbjahr beginnt am 14. April und es finden die Aufnahmen für den am 23. März c. beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Mitte März wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Sachsen) abgegeben.

— Döbeln, 10. Febr. Am 1. April d. J. erfüllen sich 50 Jahre, seitdem in unserer Stadt durch die Firma Drechsler & Co. die Cigarrenfabrikation eingeführt wurde. Die erste Döbelner Cigarrenfabrikation befand sich im Hause Ritterstraße Nr. 20, in dem jetzt die Firma Leonhardt & Co. dieselbe Fabrikation betreibt. Heute hat die Cigarrenindustrie für unsere Stadt eine solche Bedeutung erlangt, daß von deren Gelingen mit einem großen Teil das Wohl und Wehe Döbelns mit abhängt, denn bekanntlich sind jetzt über 30 größere und kleinere Cigarrenfabriken und über 1200 Arbeiter sind in dieser Branche beschäftigt. Die hiesigen Tabakinteressenten beabsichtigen das nun 50jährige Bestehen der Industrie entsprechend zu feiern.

— Freiberg, 10. Febr. In Brand versammelten sich gestern nachmittag einige 40 Personen, um sich über die Gründung eines Vereins „königstreuer Bergknappen“ auszusprechen. Nach Meinungsäußerungen hierüber wurde die Gründung eines Vereins „königstreuer Bergknappen“ einstimmig beschlossen und ein provisorischer Vorstand gewählt.

— Zittau, 11. Febr. Eine verhängnisvolle Kesselexplosion ereignete sich kürzlich in der auf der hiesigen Kaiserstraße gelegenen Cops-Weicherei von George Kister. In dem Kesselhause des Establishments befanden sich zwei ziemlich große Dampfessel, in denen die zum Bleichen benötigten Dämpfe erzeugt werden. Der mit der Bedienung der Kessel betraute Feizer Lanzmann befand sich zur genannten

neben meiner Dienerschaft einige Legate auszusuchen, deren Betrag alsdann von meinem Barvermögen abzuziehen sein würde.“

Der Pseudo-Erblasser hielt einen Augenblick inne, wie um nachzusinnen, worauf er kleinere Beträge bestimmte, welche an die betreffenden einzelnen Mitglieder des Malten'schen Hausgutes auszuzahlen werden sollten; keiner derselben war indessen sonderlich hoch bemessen, einfach, weil sich der Kammerdiener Fritz mit keinen von den Leuten sonderlich gut stand. Dann trat wiederum eine kleine Pause ein, bis der „Kranke“ neuerlich anbot: „Nun möchte ich auch noch meines treuen Kammerdiener Friedrich Helfert gedenken, dessen langjährigen mir geleisteten Dienste mich veranlassen, ihm ein größeres Legat zu vermachen. Schreiben Sie also, Herr Notar, daß ich besagtem Friedrich Helfert die Summe von dreißigtausend Thalern letztwillig aussehe.“

„Wie, gnädiger Herr“, — unterbrach ihn hier die Stimme des erkaunten Notars, irren Sie auch nicht, wollen Sie Ihrem Kammerdiener wirklich eine so bedeutende Summe hinterlassen?“

Auch der Leutnant v. Malten rief ganz betroffen aus, dem perfiden Fritz einen heimlichen Stoß in die Seite gebend: „In der That, lieber Onkel, Sie haben sich gewiß versprochen, Sie wollten natürlich dreitausend sagen, anstatt dreißigtausend, nicht wahr?“

„Nein, nein“, erwiderte der verlappte Testator, sich anscheinend mit Anstrengung zum Weiterreden zwingend, „ich habe mich durchaus nicht versprochen,

Zeit allein in dem Kesselraume, als plötzlich mit fürchterlicher Gewalt die Explosion des einen Kessels erfolgte. Der gegen 1500 Kilo schwere Kessel wurde hierbei von seinem Standort losgerissen und mit solcher Wucht gegen die Mauer des Gebäudes geschleudert, daß er nicht nur diese, sondern auch eine etwa 2 Meter entfernt stehende, ziemlich starke Gartenmauer durchbrach und in den Garten des Nachbargrundstückes niederfiel. Infolge des Luftdruckes wurde das Dach des Gebäudes hochgehoben und stürzte ein, ebenso wurden die Seitenwände teilweise zertrümmert. Die Unfallstelle bietet ein Bild der schrecklichsten Verwüstung. Fast als ein Wunder ist es zu bezeichnen, daß der Feizer Lanzmann zwar von dem Luftdruck bei Seite geschleudert wurde, aber so glücklich zu liegen kam, daß er von den nachstürzenden Trümmerhaufen nicht verletzt wurde.

— Altenburg, 7. Febr. Heute Nacht wurde das Bestium des Gutsbesizers G. in Pöckendorf bei Altenburg ein Raub der Flammen. Gegen zwei Uhr nachts rief plötzlich das vierjährige Töchterchen ihren Vater und sagte ihm, daß sie keine Luft bekommen könnte. Als dieser darauf schnell aufgestanden und die Kammerthür öffnete, war das ganze Haus bereits voll Rauch. Nur mit großer Mühe war es der ganzen Familie möglich, das nackte Leben zu retten. Auch das Vieh gelangte nur mit Mühe ins Freie. Das ganze Mobiliar ist mit verbrannt. Der Besitzer, welcher das väterliche Gut etwas zu teuer übernommen hatte, ist nun zum armen Manne geworden. Anscheinend ist der Brand durch eine schadhafte Esse heraufgekommen. — Eine recht empfindliche, aber auch gerechte Strafe erhielt ein aus Holland gebürtiger hiesiger Techniker, welcher auf der Eisbahn mit einem Arbeiter in Konflikt kam, diesem in menschenfeindlicher Weise die Schlitze um den Kopf herumschlug, sodaß er ihn nicht unwesentlich verletzte. Wegen schwerer Körperverletzung bedachte man ihn mit vier Wochen Gefängnis. — Ein junger strebsamer Mensch — namens Wink — war nach Beendigung seiner einjährigen Dienstzeit und Absolvierung von zwei Semestern an der Universität beim hiesigen Theater vergangenen Oktober als Volontär eingetreten. Weil seine theatralischen Leistungen nicht zu allgroßen Hoffnungen berechtigigten, machte man ihn darauf aufmerksam, doch wieder zum alten Studium zurückzugehen, ehe es zu spät ist. Aus Verzweiflung darüber versuchte er sich zu erschließen, traf sich aber schlecht; man hofft ihn am Leben zu erhalten. — An die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen ist von dem Landwirtschaftlichen Verein Dürenruhlsdorf-Franken, zugleich im Auftrag von neun anderen landwirtschaftlichen Vereinen, wegen Erbauung einer Eisenbahn Simbach-Waldenburg-Altenburg als Zweigbahn der Linie Altenburg-Langenleuba eine Petition gerichtet worden.

— Berlin, 12. Febr. In Bezug auf Herrn von Hammerstein sind von der Justizbehörde besondere Vorstichtsmaßregeln getroffen worden, um sowohl einen etwaigen Selbstmordversuch, als auch jede Berührung mit dem Publikum und etwaige Durchforschungen zu verhindern. Die Vernehmungen Hammersteins finden daher nicht im Landgericht, sondern im Untersuchungsgefängnis selbst statt. Die erste, welche gestern nachmittag erfolgte, dauerte eine halbe Stunde. Von der Ankunft Hammersteins im Untersuchungsgefängnis wurde dem Justizminister und anderen hohen amtlichen Stellen sofort telegraphisch Mitteilung gemacht. Hammerstein soll sich in jämmerlichster Gemüthsverfassung befinden. Die tiefe Niedergeschlagenheit wechselt mit großer nervöser Erregtheit. Er erhält jetzt nur die Gefangenen-Kost, da noch keine Einzahlungen für Selbstbeförderung, die ihm als Untersuchungsgefangenen gestattet wer-

mein teurer Alexander! Der Entschluß, Friedrich Helfert dafür, daß er mir seine Jahre, seine Kräfte, seine Gesundheit geopfert hat, besonders zu belohnen, ist mir in der Einsamkeit der vergangenen Nacht gekommen und ich werde mich in demselben nicht mehr wandeln lassen, also schreiben Sie mir gefälligst dreißigtausend Thalern, Herr Notar, und wiederholen Sie dann den bezüglichen Satz.“

„Außerdem vermahe ich noch meinem treuen Kammerdiener Friedrich Helfert“, las der Notar mit seiner laorrigen Stimme vor, „in Anerkennung seiner mir geleisteten Dienste die Summe von dreißigtausend Thalern.“ Bollinger hielt inne, in Erwartung, daß ihm der Schluß des Satzes diktiert werden würde, und Meister Fritz fuhr denn auch fort: — „welcher Betrag, gleich den übrigen Legaten, sofort nach meinem Ableben aus meinem beim Bankier Meyer in S. deponierten Barvermögen auszuzahlen ist. Dieses ist mein letzter Wille! So, Herr Notar, nun wollen Sie das Ganze laut vorlesen und dann giebt Du mir das Papier, lieber Neffe, damit ich es unterzeichne.“

Der Leutnant schämte innerlich vor Wat über den unerwarteten Streich, den ihm der hinterlistige Fritz gespielt hatte, aber es half eben nichts, Alexander v. Malten mußte gute Miene zum Spiel machen, durfte er doch überhaupt froh sein, daß ihm dieser Mensch durch seine tolle Komödie den Hauptteil der Malten'schen Erbschaft noch gerettet hatte! Er nickte daher dem vorgeblichen Onkel mit liebevoller Miene zu und überreichte ihm, als der Notar das Testament laut vorgelesen hatte, zur Unterschrift, welche

den will befindet kann. ... markt ziemlich war da Teufen Erschüt Gläser rieten wölz erfolgte Stöße ... Mits.: Schau sischen nerung die Le Kundig zum es dem V Haus Morre etwas kras' n steirisch einer allerbü Glück besond sind d den E Anger der le ... Befreit von Seem Arbeit der W berg, beträg Väng auf d ist te wiefe 4000 ... Söh mit brach alle ... jovic Mar der 19. über daß Raif schaf Raif bette aber steh Das ... r u den Tho ... der voll stan bei Mo von dan sich drel mö rig ... Her der Leu sich den Ba von gef geg Ab hö will na ost Ra Sa da un laq bei

den würde, gemacht worden sind. In seiner Zelle befindet sich ein Sofa, welches er am Tage benutzen kann.

Graz, 11. Febr. Das nordwestliche Steiermark wurde gestern Abend um 9 Uhr von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgesucht. In Murau war daselbe von dumpfem Rollen begleitet. In Teufenbach gingen dem heftigen Erdstoß schwächere Erschütterungen voraus. Die Bewegung brachte Gläser und Teller zum Klirren; Hängelampen gieren durch sie ins Schwanken. — Auch aus Oberwölz wird ein gleichzeitiges Erdbeben gemeldet. Dort erfolgten zwei sehr heftig rasch einander folgende Stöße in der Richtung von Osten nach Westen.

Aus Graz schreibt man unterm 10. d. M.: Das Grazer Stadttheater war gestern der Schauplatz einer begeisterten Donatzen für die sächsischen Brüder im Deutschen Reich, die in Erinnerung an die sächsischen Turner in Graz und an die Leipziger Bismarckfeier zu einer stürmischen Kundgebung der Sympathie sich gestaltete. Es wurde zum ersten Male ein neues Volksstück von Morre, dem Verfasser des „Nullerl“, aufgeführt und das Haus war bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Im Morreschen Stücke, das den für norddeutsche Zungen etwas schwer auszusprechenden Namen „Für's Huelckrar'ntragen“ hat, kommt eine Szene vor, in der ein steirischer Bursche einen sächsischen Touristen aus einer bösen Lage im Hochgebirge in Sicherheit bringt, wofür sich der Tourist äußerst erkenntlich zeigt; allerdings hat er für seine edelmütige That, die das Glück des steirischen Burschen begründet, noch ein besonderes Motiv, denn wie er meint, „wir Sachsen sind den Steirern gut“. — „Ja, wir Steirer auch den Sachsen“, erwiderte der Bursche. In diesem Augenblicke brach ein stürmischer Beifallsjubel los, der kein Ende nehmen wollte.

Aus Graz, 10. d. M., schreibt man: Zur Beseitigung einer am 18. Januar um 8 Uhr morgens von den Stariitzen (Gebirgszug in Obersteier) in Seewiesen abgegangenen Lawine waren gegen 100 Arbeiter beschäftigt, welche erst gestern, also nach 3 Wochen ihre Arbeit beendet haben. Interessant ist der Anblick der freigemachten Passage über den Seeburg. Nach einer heute vorgenommenen Messung beträgt die Höhe einer Schneewand 6,65 Meter, die Länge derselben 135 Meter. Die Straße wurde auf drei Seiten verschüttet. Seit dem Jahre 1864 ist keine so starke Lawine abgefahren; der Schaden ist ein großer. Die Freimachung der Straße Seewiesen-Mariazell von der Lawine kostete dem Aerar 4000 Fl.

Zullu (Nieder-Oesterreich), 12. Febr. Drei Söhne des heftigen Hausbesizers Branzar, welche mit einem Schiffe die Donau übersehen wollten, brachten angeichts der Eltern ein und ertranken. Alle Rettungsversuche waren vergeblich.

Paris, 12. Febr. In einem offenbar inspicirten Artikel über die Abberufung des bisherigen Marineattachés an der Berliner Botschaft erzählt der „Tour“, Kaiser Wilhelm habe in der That am 19. Januar an den Attachés Worte des Bedauerns über sein Ausscheiden gerichtet und zwar so laut, daß die Umstehenden alles verstehen konnten. Der Kaiser habe geschlossen: „Ich werde mit Ihrem Botschafter sprechen und die Sache arrangieren“. Der Kaiser habe darauf auch mit dem Botschafter Herbet über die Angelegenheit gesprochen, Herbet aber habe gesagt, er müsse auf der Abberufung bestehen, um Herr auf seiner Botschaft zu bleiben. Das Gespräch sei brüskt abgebrochen worden.

Ueber einen Zwischenfall an der deutsch-russischen Grenze, bei dem einmal die Russen den kürzeren zogen, wird aus Dittlischin (Kreis Thora) berichtet: Der Grenzaufseher v. Sichnowski

befand sich unweit der polnischen Grenze auf dem Grundstück des Mühlenbesizers Tonn in Rutter auf Posten und hatte zufällig sein Gewehr einige Schritte entfernt aus der Hand gesetzt, als plötzlich ein russischer Grensoldat auf ihn zukam, ihm unerwartet sein Gewehr mit Bajonnet auf die Brust setzte, ihn für verhaftet erklärte und ihn aufforderte, über die Grenze in den naheliegenden russischen Kordon zu kommen. v. Sichnowski, der völlig überrascht und augenblicklich ohne Waffe war, ergriff das Gewehr des Russen und suchte es ihm zu entreißen. Da ihm dieses nicht gelang, weil der Russe bedeutend stärker war, rief der Beamte den in der Nähe befindlichen Müllergesellen des Herrn Tonn zu Hilfe. Der Müllergeselle kam sofort, und mit dessen thatkräftiger Hilfe gelang es, dem Russen das Gewehr zu entreißen und ihn festzunehmen. Der Vorfall diesseits der Grenze zu. Der Russe wurde nach einiger Zeit entlassen und mußte ohne Gewehr über die Grenze nach Rußland zurückgehen. Die Strafe, die ihn wegen Ueberschreitens der Grenze und wegen des Verlustes seines Gewehres treffen wird, ist sehr streng und den russischen Zuständen angemessen. Das Gewehr ist dem Amtsvorsteher übergeben worden. In der folgenden Nacht erschienen fünf russische Grensoldaten mit ihrem Wachtmeister vor dem unweit der Grenze auf preussischem Gebiete liegenden Einwohnerrhause des Herrn Tonn und forderten den dort wohnenden Schuhmacher Ziegelmeier auf, das Gewehr des Russen herauszugeben. Ziegelmeier erklärte, das Gewehr nicht zu haben, worauf sich die Russen zurückzogen. v. Sichnowski hat vor einiger Zeit eine harmlose Civilperson, welche von den russischen Grensoldaten auf preussischem Gebiete festgenommen worden war und über die Grenze gebracht werden sollte, von den Russen befreit. Es scheint, als ob die Russen sich dafür an ihm rächen wollten.

Ajaccio, 16. Februar. Der gefährlichste Bandit von Korsika, Achilli, dem über fünfzig Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ist nun am Sonntag im Walde von Genbarmen erschossen worden.

Deutscher Reichstag. Sitzung vom 12. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Hehl zu Herrnsheim (nl.), betreffend die Verhältnisse der Arbeiterinnen der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche. Die Anfrage an die Regierung lautet, „welche gesetzliche Maßnahmen dieselbe zum Schutze für Gesundheit und Sittlichkeit und gegen die Ausbeutung dieser Arbeiterinnen durch das Trucksystem zu ergreifen beabsichtigt.“

Abg. Hehl zu Herrnsheim: Alle Arbeiterinnen haben ihre Pioniere gefunden, nur diejenigen der Konfektionsbranche nicht, obwohl sie gerade durch das Sweate-System sehr gedrückt sind. Den gegenwärtigen Streik bedauere ich, aber er ist anzuerkennen, daß es sich hier nicht um einen Streik gegen die Arbeitgeber handelt, sondern nur gegen das Sweate-System. Alle Menschenfreunde werden mit diesen Arbeiterinnen Sympathie haben. Dieselben fordern hauptsächlich direkten Verkehr mit den Arbeitgebern, Betriebswerkstätten und schnellere Abfertigung, sowie vollen Lohn; man kann ihnen darin nur Recht geben. Wenn sich auch die Lage der Konfektionsindustrie in letzter Zeit sehr verschlechtert habe, sei sie doch derart, daß die Unternehmer selbst ein Interesse daran hätten, das Sweate-System ganz abzuschaffen. Er und seine Freunde beabsichtigten, zu beantragen, daß das englische Gesetz von 1895 auch bei uns eingeführt werde. Namentlich sei auch die Anstellung weiblicher Gewerbetreibender unumgänglich notwendig. Solchen Umständen gegenüber seien alle diejenigen, welche die jetzige Gesellschaftsordnung

ganz eigenartigen Empfindungen wieder begegneten, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung.

Kaum war die irdische Hülle Benno's v. Malten in der Gruft des einfachen Kirchleins von Vorkensfelde beigesetzt worden, so wurde zur Ausführung seines Testaments geschritten. Friz Helfert hatte kaum die dreißigtausend Thaler, die er sich selber ausgesetzt, in Empfang genommen, so verschwand er aus der Gegend, und ist es unbekannt geblieben, wohin er sich gewandt hat. Der Leutnant von Malten fand, daß ihm selbst nach Abzug der verschiedenen Legate ein stattliches Barvermögen aus der Hinterlassenschaft seines Oheims blieb, und da er eine sehr nobel angelegte Natur war, so zahlte er allen Personen, die von dem falschen Testator bedacht worden waren, noch mehr oder minder namhafte Beträge nach. Den Dienst quittierte er sehr bald und nahm er seinen ständigen Wohnsitz in Vorkensfelde, wo sich Alexander v. Malten rasch zu einem tüchtigen Landwirte, gleich seinem Oheim, umbildete; nach einiger Zeit führte er dann ein schönes Fräulein aus der Reihe der adeligen Gutstöchter der Umgegend als Herrin von Vorkensfelde heim. Erst nach vielen Jahren hat Alexander von Malten diese seltsame Testamentshistorie im vertrauten Kreise zum Besten gegeben und so fand sie schließlich ihren Weg auch in die Oeffentlichkeit, ohne daß indessen er oder seine Familie hiervon noch irgendwelche Nachteile gehabt hätten.

— Ende. —

aufrecht erhalten wollten, verpflichtet, auf Abhilfe zu dringen. (Sehr richtig.)

Staatssekretär v. Bötticher: Ich stehe voll auf dem Boden der Interpellation. Der Interpellant hat den Finger auf eine schwere Wunde gelegt. Wenn ich auch nicht sagen kann, daß die Absichten der verbündeten Regierungen sich bereits zu einer bestimmten gesetzgeberischen Vorlage konzentriert haben, so beweist doch unsere ganze Thätigkeit in den letzten Jahren, daß wir auf diesem Gebiete zu helfen bestrebt sind. Das zeigt auch schon die Novelle von 1890, die Bestimmungen gegen den Truck, sowie zu einer Festsetzung der Arbeitszeit aus sanitären Gründen, ferner die §§ 120a und 154, welche letzterer die Befugnis giebt, den Schutz über den engeren Bezirk der Fabrik auszudehnen. Aber die Anwendung aller dieser Bestimmungen stößt gerade bei der Konfektionsbranche auf große Schwierigkeiten. Dazu kommt der große Andrang zu dieser Branche seitens solcher Personen, welche darin nur einen Nebenwerb suchen. (Sehr richtig!) Man hat auch schon im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe Schritte unternommen, ebenso im Reichsamt des Innern. Die arbeitsstatistische Enquete-Kommission ist bereits mit Untersuchung dieser Angelegenheit beauftragt und zwar wird die Kommission diese Aufgabe zunächst vor allen anderen ihr sonst noch gestellten Aufgaben erledigen. Die Kommission wird ihr Augenmerk zu richten haben erstens auf das Trucksystem. Der bestehende § 115 der Reichsgewerbeordnung hat ja schon günstig gewirkt, aber es ist noch nicht zu übersehen, inwieweit er etwa noch wirksamer gemacht werden muß und kann. Es ist zu untersuchen, ob die Klagen über Ausbeutung zu unsittlichen Zwecken berechtigt sind. Es ist das ein heikler Punkt. Die Enquete von 1886 giebt darüber nicht genug Aufklärung, obwohl sie schon erkennen ließ, daß nicht alles in Ordnung sei und daß eine Abhängigkeit der Arbeiterinnen von den Zwischenweilern zu nicht sauberen Zwecken vorliege. Es muß genau festgestellt werden, ob nicht ein wirksamer Schutz dagegen nötig ist. Auch ein dritter Punkt ist noch nicht klar: Wie stellt sich die Arbeitszeit in den Werkstätten und bei der Hausarbeit? Einigen Aufschluß darüber haben wir schon, derselbe muß aber noch eingehender gestaltet werden. Wichtig wäre eine vierte Frage, ob nämlich die Betriebsweise geändert werden kann, ob es möglich ist, ausschließlich in Werkstätten arbeiten zu lassen. Ich glaube kaum, daß wir so weit gehen können, aber es wird wenigstens untersucht werden müssen. Schon jetzt giebt es dazu Mittel und mit deren Anwendung ist die Regierung beschäftigt; 1. kann man schon jetzt die Bestimmung anwenden, wonach der Arbeitsvertrag schriftlich gemacht werden muß; 2. kann erzwungen werden, ob nicht auf § 106, Personen, gegen welche Thatsachen vorliegen, wonach sie zur Beschäftigung von Arbeiterinnen ungeeignet sind, die Befugnis hierzu zu entziehen ist; 3. kann durch kaiserliche Verordnung von dem § 154 Gebrauch gemacht werden. Kommissarische Beratungen darüber sind bereits im Gange. Die verbündeten Regierungen sind jedenfalls eifrig bemüht um Hebung dieser schmerzlichen Missethate, eine vollständige Beseitigung derselben ist aber nur dann möglich, wenn auch die Arbeitgeber sich ihrer Pflicht bewußt sind. (Sehr richtig! Beifall.)

Abg. Dr. Hize (Centr.) steht sachlich mit den Interpellanten auf gleichem Boden. Die Gewerbeinspektion muß auch auf diejenigen Konfektionsräume sich erstrecken, in denen der Arbeitgeber Familienangehörige beschäftigt, denn hier ist nicht der Familienvater, sondern der Konfektionär der Arbeitgeber. Um die augenblickliche Bewegung in ein geordnetes Fahrwasser zu leiten, würde sich die Bildung von Komitees empfehlen, denen Herren und Damen sich anschließen, um die Fabrikinspektoren in ihrer Pflichterfüllung zu unterstützen. Sodann müßte in der Presse vor Zugung gewarnt werden. Die Forderung der Betriebswerkstätten geht zu weit. Ich halte es für besser, wenn der Frau Gelegenheit geboten wird, zu Hause ihre Arbeit zu verrichten und zugleich die Kinder zu beaufsichtigen. Es giebt viele verheiratete Frauen, die einen solchen Arbeitsverdienst nicht entbehren können. In Bezug auf die Festsetzung eines Lohntarifs können Bestimmungen in der Gewerbeordnung, ähnlich denen für Bergarbeiter, und in Bezug auf die Vergehungen der Arbeitgeber gegen Arbeiterinnen können die Strafbestimmungen angewendet werden, die gegen Vormünder bei Vergehungen gegen ihre Mündel bestehen. Zu wünschen wäre eine Beschleunigung dieser gesetzgeberischen Maßnahme.

Abg. Schall (konf.): Auf dem besprochenen Gebiete herrschen große Nothstände; die Töchter unseres Volkes schreien um Hilfe. Meine Partei freut sich, auch hier thätig eingreifen zu können, um die Behauptung zu widerlegen, daß wir die sozialen Aufgaben künftig weniger berücksichtigen wollten. Die geringen Löhne der Arbeiterinnen sind schuld daran, daß die Mädchen dem Laster in die Arme fallen, sich ein Verhältniß anschaffen. Soll es doch vorgekommen sein, daß ein Arbeitgeber seinen Arbeiterinnen, als sie höheren Lohn forderten, sagt, sie seien ja jung, sie möchten doch auf die Straße gehen. Ja bedauern ist, daß die armen Arbeiterinnen nun jenen gewissenlosen Agitatoren in die Hände gefallen sind, die ihnen den letzten erparten Groschen ab-

nehmen und sie dann ihrem Glend überlassen. (Sehr richtig recht.) Ursache dieser Zustände ist die zügellose Gewerbefreiheit. Beschränkungen und eine Einschränkung der Bazar würden bald Ordnung schaffen. Die Herren Sozialdemokraten mögen mich immerhin als den Duell-Pfaffen Schall mit Flora Gäß in Beziehung bringen (Heiterkeit), es ist das nicht so schlimm, als wenn ein Genosse dieser Herren seine Frau und fünf Kinder sitzen läßt und als ihm dies vorgehalten wurde, einfach erklärte, er habe die Frau nur von dem Joch der Ehe befreien wollen. Als dann von anderer Seite Angriffe gegen den Mann erhoben wurden, da bezeichneten die gesinnungstüchtigen Freunde das als kleine Spießbürgerei.

Abg. Fischer (soz.): Seit 9 Jahren liegt schon ein Enquete-Bericht über die Zustände in der Konfektionsbranche vor und Sie haben dagegen nichts gethan. Jetzt kommen Sie und führen alle die Momente ins Feld, die wir schon vor Jahren Ihnen vorgehalten haben. Wenn ich Ihre Interpellationen lese, kommt mir das vor, als sehe ich einen Fuchs vor mir, der Thränen vergießt über die soziale Lage der Gänse. (Heiterkeit.) Mit Redensarten von der Liebe zum Volk, von der Sittlichkeit des Volkes etc. ist dem Volke nicht zu helfen. Wir wollen es in den Stand setzen, sich selbst zu helfen und fordern deshalb Sicherstellung des Koalitionsrechts. Was Schall hier so tadelt, die Ursachen der Unsitlichkeit, genau das finden Sie bei sich auf dem Lande, dieselben elenden Wohnungsverhältnisse, dieselben Schlafgänger. Redner bestrittet, daß Deutschland an der Spitze der sozialen Politik marschiere. Gegenüber dem Schwitz-System ist uns England vorangegangen, ebenso die Schweiz und die Vereinigten Staaten. Freilich, wenn es sich um Liebesgaben für die Zunker handelt, dann haben die Regierungen flinte Beine, aber die verhungerten Näherinnen und schwindelichtigen Schneider haben nichts zu fordern und nichts zu bitten.

Abg. Richter (frei. Ver.): Es ist doch eigen tümlich, daß der Vorredner gerade heute so jorntig

ist, wo die anderen Parteien zu helfen bereit sind. In Hessen hat man bereits weibliche Fabrikinspektoren eingeführt. Ist der Handelsminister bereit, das auch in Preußen zu thun? Wenn ja, dann würde doch wenigstens ein praktisches Resultat aus dieser Debatte hervorgehen.

Minister v. Berlepsch: Es scheint doch, daß sich das Institut der weiblichen Fabrikinspektoren nicht so bewährt, denn in England giebt es deren nur vier. Es scheint mir richtiger, nur männliche Inspektoren zu haben, die sich mit weiblichen Vertrauenspersonen in Verbindung zu setzen hätten. An den bestehenden Verhältnissen zwischen Zwischenmeister und den Arbeiterinnen läßt sich jetzt nichts ändern. Am besten wäre es, wenn die Zwischenmeister von den Unternehmern verpflichtet würden, einen bestimmten Prozentsatz von dem, was sie von den Unternehmern erhalten, an die Arbeiterinnen abzuführen; ein Zwischenmeister, der sich dazu nicht verpflichtet, könnte nicht angenommen werden. Ich weiß nicht, ob das durchführbar ist, aber es scheint mir der gangbarste Weg. Wenn die öffentliche Meinung sich weiter so ausspricht, wie das heute hier geschehen, so wird das einen moralischen Druck im Interesse einer Verkündigung ausüben. Auch ich werde den heutigen Verhandlungen ein Moment entnehmen, um meinerseits gleichfalls einen solchen Druck geltend machen zu können.

Abg. Zimmermann (Anti): Es wäre nicht so weit gekommen, wenn wir nicht in unserer Mitte ein Element hätten, das andere Sitten und Gebräuche hat wie wir und in der Konfektion eine große Rolle spielt. In Dresden haben die Herren Dany, Samter und Leysohn unter den Arbeitgebern das große Wort geführt, und Singer, der die Konfektion doch genau kennt, schweigt. Die Zwischenmeister sind vielfach Sozialdemokraten, daher auch die Zurückhaltung der Sozialdemokraten.

Abg. Hehl zu Hermsheim dankt dem Staatssekretär für sein Entgegenkommen.

Die Besprechung wird geschlossen. Morgen: Etat des Auswärtigen.

Chemischer Marktpreise vom 5. Februar 1896.

| | | pro 50 Kilo. | |
|-----------------------|----------------------------------|--------------|--|
| Weizen fremde Sorten | 7 Mart 85 Pfg. bis 8 Mart 55 Pf. | | |
| "sächl. gelb | 7 " 80 " " 8 " 15 " | | |
| " hiesiger, n. preuß. | 6 " 75 " " 6 " 90 " | | |
| " hiesiger, | 6 " 50 " " 6 " 60 " | | |
| " fremder | 6 " 60 " " 6 " 80 " | | |
| Braugerste, fremde | 7 " 35 " " 9 " " | | |
| "sächliche | 6 " 85 " " 7 " 40 " | | |
| Futtergerste | 5 " 70 " " 6 " " | | |
| Hafers, | 6 " 25 " " 6 " 60 " | | |
| Erbisen, Koch- | 7 " 75 " " 8 " 75 " | | |
| do. Malt- u. Futter- | 6 " 80 " " 6 " 95 " | | |
| Gerst, | 2 " 75 " " 3 " 50 " | | |
| Stroh | 2 " 60 " " 3 " " | | |
| Kartoffeln, | 2 " " " 2 " 30 " | | |
| 1 Kilo Butter | 2 " 30 " " 2 " 50 " | | |

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), Porto- und steuerfrei ins Haus. Winter umgehend. Seiden-Fabriken **G. Henneberg** (k.u.k.Hofl.), Zürich.

Frauen und Mädchen, welche an Verstopfung leiden und hierdurch über Herzklappen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Fimmern, Appetitlosigkeit etc. klagen, sollten dem Rat erfahrener Aerzte folgen und nur die von Professoren der Medizin geprüften und empfohlenen Apotheke Richard Brandt's Schweizerpillen anwenden, welche alle ähnlichen Mittel übertreffen und sich als das angenehmste, zuverlässigste, billigste und unschädlichste Hausmittel seit Jahrzehnten bewährt haben. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken. Die Bestandteile der achten Apotheke Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Säge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Myrrhe je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-Pulver in gleichen Teilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Matmäßliche Witterung für den 14. Febr.: (Aufgestellt Brognose n. d. Landw. Versuchs-Station.) Nachts Frost, sonst wenig Veränderung im Witterungsbestand.

Pesslers Restaurant, Badergasse.



Sonntag, den 16., Montag, den 17. und Dienstag, den 18. d. M.
Großer Bockbier-Ausschank.
Hierzu ladet freundlichst ein **Emilie verw. Pessler.**
Sonntabend **Anti** ch. **Nettig gratis.**
Für launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Haltestelle Rödlitz.



Sonntag und Montag, den 16. und 17. Februar
Grosser Bockbier-Ausschank.
Morgen Sonntabend saure Flecke und Bockbier-Austich.
Für musikalisch-Unterhaltung u. schneidige-Bedienung ist bestens gesorgt.
Bockmützen gratis. Rettig gratis.

Empfehle ff. Speisen und selbstgebackene Pfannkuchen und Kaffee. Ergebenst ladet hierzu ein **May Drechsel.**

LANOLIN Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.
Toilette-Cream
LANOLIN
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 10, 20 u. 60 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Wieder eine neue Auflage, und zwar innerhalb 16 Jahren die 22., erschien soeben von **Karl Urbach's**
*** Preis-Klavierschule, ***
die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde und die in 16 Jahren einen Absatz von **170,000 Exemplaren** hatte. Dieselbe kostet broch. nur 3 M. — elegant gebunden mit Lederrücken und Ecken 4 M. — in Ganzleinenband mit Gold- und Schwarzdruck 5 M. — in Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M.
Die Preuß. Lehrzeitung schreibt über diese Schule: „Wer an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durcharbeitet hat, kann sich aetrost hören lassen.“
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von **May Hesse's Verlag in Leipzig.**

Gesangverein Schlügel u. Eisen, Hohndorf.

Freitag, den 14. Februar findet nach der Singstunde **Generalversammlung** im Vereinslokal statt. Tagesordnung:
1) Neuwahl des Vorstandes. 2) Sonstige Anträge.
Zu vollzähliger Beteiligung ladet höflichst ein **d. B.**

Für Confirmandinnen
empfehle
sehr schöne Nips-Röcke mit seidenen Kanten, sowie **Sofa-Bezüge und Matragendrille.**
Nur reelle Ware führe ich!
Louis Kinder, Wettiner Hof.

Geräuch. Niesen-Lachsheringe sowie **frisch geräuch. Voll-Seringe** empfiehlt **Louis Arends.**
Für Bleichüchtige und Blutarme!
ist ein unübertreffliches Hausmittel meine vorzüglich eingedickten **Heidelbeeren.**
Dieselben fördern ungemein die Verdauung und heben nach Ausdruck vieler Aerzte schon dadurch die nachteiligen Folgen einer fehlerhaften Beschaffenheit des Blutes etc. etc.
Zu haben in 1/2 Flaschen à 50 Pfg. mit Flasche, " 1/2 " ausgedogen " a Pfund 30 " Pfg., bei **Julius Kückler, Lichtenstein, Badergasse.**

„Apollo.“
Eintrittskarten zum **Maskenball** bitte bei den Herren **Emil Keller, Emil Pampel und Oskar Kückler** abholen zu wollen, da ohne Karte kein Eintritt gestattet wird.
Der Vorstand.
Sonntabend, den 15. Februar sollen im **Gasthof zum goldnen Löwen** hier von 9 Uhr vorm. ab ein **großer Kosten-Henden, Tücher, Kragen, Korsetts, Blousen, Kindermützen, 1 gutes Hundegeschirr, ein Auszugstisch, eine Partie starke Transmissions-Niemen, 1 Partie neue Feilen** und dergl. Artikel mehr, sowie eine gute **Strumpfnähmaschine** versteigert werden. **Otto Deser.**
Ein in **Zwickau, Wettiner Straße Nr. 73** gelegenes, gut verzinshares **Hausgrundstück** mit großem Garten, ist bei ca. 5000-Mark Anzahlung sofort zu verkaufen beauftragt **Otto Deser.**

Frischer Schellfisch ist eingetroffen und empfiehlt billigt **Louis Arends.**
Hochf. scharfe alte Bierkäse, à Stück 3 Pfg.,
Hochf. Altenburger Bierkäse, à Stück 5 Pfg.,
Hochf. Heinrichsthaler Frühstückkäse, à Stück 15 Pfg.,
Hochf. ächt. Schweizerkäse, à Pfund 120 Pfg.,
Hochf. Sahnenkäse, à Pfd. 80 Pfg.,
Hochf. Limburger und Rümmler Käse empfiehlt **Julius Kückler.**

Lehrlings-Gesuch!
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Eltern die Schule verläßt, findet gutes Unterkommen bei **Emil Müller, Schuhmachermeister.**

Sofort zu vermieten
ein schöner großer Laden mit Zubehör. sowie 1 Etube, Küche und 2 Kammern 1. Etage **Badergasse 192.**

Eine große Stube sofort oder später zu vermieten bei **Wilhelm Jacobi.**
Hiermit erkläre ich, daß die **Verlobung** mit Fräulein **Frieda Schlemmer** noch volle Gültigkeit hat. **Chemnitz. Albert Riech.**